

Die Pest in Mengerskirchen

Die Pest im Altertum

Die Pest hat über lange Jahrhunderte, wenn nicht Jahrtausende zur schlimmsten Geisel der Menschheit gehört. Es wird diskutiert, ob dies im Altertum immer die Pest war¹, was ein Massensterben verursachte. Die Symptome sind aber auch den mittelalterlichen ähnlich. Es kann aber auch sein, dass andere Seuchen mit dem Namen Pest bezeichnet wurden. Die Pest 429 v. Chr., die der antike Schriftsteller Thukydides so intensiv beschrieben hat, hat schon viele Elemente im sozialen Verhalten, die auch für später typisch waren, die Suche nach dem Schuldigen, die Verzweiflung der Menschen, Bittprozessionen sowie die tödliche Aufopferung mancher Angehöriger und Ärzte.²

Auch in der Heiligen Schrift vor allem im Alten Testament wird die Pest über 30 Mal erwähnt.³ Der Dreischritt, Krieg, Hunger und Pest wird schon dargestellt (Jeremias 14,12). Die Seuche wird zumeist als Strafe Gottes empfunden. Die Beulenpest wird schon in 1 Samuel 5,6 und anderen Stellen erwähnt. Große Seuchen werden unter den Kaisern Severus (222-235), Decius 250 und Justinian I. (527-565) aufgeführt. Die letzte wurde von Ägypten aus eingeschleppt und zog sich bis nach Trier hin⁴.

Die Pest im Mittelalter und später

Die eigentliche Katastrophe brach im 14. Jahrhundert aus. Bei der sehr großen Pestepidemie, die 1347-1351 über Europa hereinbrach, starb etwa ein Drittel der gesamten Bevölkerung am Schwarzen Tod. Das wären bei etwa 75 Millionen Europäern 25 Millionen⁵, es kann aber auch die doppelte Zahl gewesen sein. Genuesen brachten die Pest von der Halbinsel Krim. Vom Hafen in Messina breitete sie sich dann über ganz Europa aus. Die Überträger der Pest waren die Flöhe von Ratten und anderen Nagetieren⁶. Dann kam die Pest in fast regelmäßigen Wellen immer wieder über Europa.

Im Mittelalter wurden vor allem Juden, Zigeuner, Aussätzige und fremde Handelsreisende der Brunnenvergiftung, auch Geister, Gespenster und Hexen beschuldigt, an der Seuche schuld zu sein. Gegen die verseuchte Luft wehrten sich die Pestärzte mit einer speziellen langen Nase, in die Riechstoffe eingelagert waren⁷.

Im Mai 1720 kam die Pest zum letzten Mal nach Europa, vermutlich eingeschleppt von einem Schiff, das die Regeln nicht richtig beachtet hatte.



Der Pestdoctor von Rom

In der Unterherrschaft Beilstein starben drei Priester an der Seuche.⁸ 1600 war die Pest im Kirchspiel Mengerskirchen. Junker Daniel von Mudersbach, Burgherr auf dem nahen Eigenberg, floh sofort nach Hohenfels. Als letzter dieses Geschlechts starb er doch nach wenigen Tagen. Die Eigenberg, heute Maienburg, wurde verlassen.

Als 1614 die Pest in den damals nach Mengerskirchen eingepfarrten Dörfern Dillhausen und Probbach ausbrach, befahl der evangelische Graf Georg von Beilstein, dass ein Diakon in Obershausen wohne um von dort aus die Pestdörfer zu versehen. Dieser war der Schulmeister und Kaplan von Mengerskirchen. Er versammelte die Gemeinden auf freiem Feld vor den Dörfern und hielt dort in gebührendem Abstand Gottesdienst und erkundigte sich nach der Situation in den Dörfern.⁹

Dadurch sollte der Krankheitsherd isoliert werden¹⁰. Trotzdem ließ sich Johann Textor, der letzte reformierte Pfarrer von Mengerskirchen (1596-1630), nicht aufhalten, in den von Pest verseuchten Dörfern zu predigen und Abendmahl zu feiern. Erst die aus Angst erfolgte Beschwerde von Mengerskirchen beim Landesherrn schuf Abhilfe. Der Pfarrer rechtfertigte sich. Er fühlte sich im Auftrag Gottes als unverletzlich. In Küstrin und der Altmark habe er schon einige Seuchen gesund überstanden. In seinen bisher 24 Jahren sei es zu sieben Seuchen in Mengerskirchen gekommen, er habe diese als Hirte überlebt. Dies bedeutet, dass es alle drei Jahre eine Pestwelle gegeben haben muss. 1606 forderte die Pest in Mengerskirchen 20 Opfer.

Im dreißigjährigen Krieg verschärfte sich die Situation nochmals. Mengerskirchen wurde oft durch umherziehende Kriegsscharen geplündert. Diese brachten auch meist die Pest mit. Die Pestwelle 1634 forderte 67 Tote, 1635 167, vom

März bis zum Ende 1636 starben nochmals 179 Personen. 1617 hatte der Flecken 300 Einwohner, 1634 gab es nur noch zwölf bewohnte Häuser (bei ungefähr 60 Einwohnern).¹² Hinter den Mauern von Mengerskirchen suchte die Bevölkerung der Umgebung vor den marodierenden Soldaten in pestverseuchten Häusern Schutz, während die Mengerskirchener oft in die Wälder flüchteten. Nach dem Krieg 1648 ebte die Seuche ab. Von Mengerskirchen wird keine Pestseuche mehr berichtet.

Pestfriedhöfe in und um Mengerskirchen

Von Pestfriedhöfen um Mengerskirchen und einem, der dort vermutet wird, soll des Weiteren berichtet werden. Die Beerdigung der Pesttoten aus den Filialorten führte zu neuen Übertragungen der Seuche. So wurden oft eigene Pestfriedhöfe angelegt. Zuerst wurden die Toten noch in Särgen beerdigt, die Bretter stellte die Verwaltung zur Verfügung, die zentral gelagert wurden. Für die Beerdigung selbst bestanden feste Regeln über die Teilnahme von Gesunden und Kranken. Die mussten getrennt teilnehmen. Die Kranken und Verdächtigen mussten sich während der Totenfeier an einem dunklen oder abgesonderten Ort aufstellen. So war es schon in der Pestordnung von 1597 geklärt. Ob sich immer alle so daran hielten ist fraglich.

Beim Dicke Baam in der Nähe des Galgenkopfes zwischen Arborn und Mengerskirchen stand einmal die Kirche zum heiligen Kreuz, wie es in einer Urkunde von 1481 heißt. Eine alte Linde steht neben diesem Platz. Reste der Kirche sind vor einigen Jahren durch eine Tiefenuntersuchung festgestellt worden.

In früheren Jahren begann man die Mauerreste für den Straßenbau zu verwenden. Dabei stieß man auf Skelette. Aus dem Nenderother Kirchenbuch konnte man ersehen, dass es sich hier um den Friedhof der Pestepedemie von 1613 handelt. Natürlich konnte dieser kleine Friedhof nicht alle Toten fassen. So wurde auf dem Bühel (Beul) ein zweiter Pestfriedhof angelegt. Bühel heißt heute „Auf dem Bühel“ im Süden von Arborn. Die ersten Pesttoten wurden auf dem Kirchspielfriedhof in Nenderoth beerdigt. Das lehnte man aber weiterhin wegen der Ansteckungsgefahr ab. So gibt es im Nachbarort von Mengerskirchen Arborn zwei Pestfriedhöfe¹³. Eine würdige Bestattung sollten nach der Dillenburger Pestordnung von 1597 bei der Kapelle des Ortes oder an einem sonstigen „schicklichen Platz“ vorgesehen werden.¹⁴ Die alte Synagoge von Mengerskirchen stand im zugeschütteten Schlossgraben. Oberhalb des Schlosses und des Schlossgrabens war damals

der Kirchspielfriedhof. Bei der Renovierung der ehemaligen Synagoge wurden nach Aussagen der Erben des Hauses, umfangreiche Gerippereste gefunden. Es ist zu vermuten, dass die Pesttoten im ehemaligen Graben beerdigt wurden. Es dürfte sicher in den untergegangenen Orten wie Winnau, Struthausen, Almenrode und Helmenrode auch Pestgrabbelege gegeben haben.

Abschließende Gedanken

Die Pest war neben anderen Seuchen schon eine große Plage. Auch in Mengerskirchen hatte sie ihre dramatische Geschichte. Sie verschwand im 18. Jahrhundert in Europa als die hygienischen Verhältnisse sich änderten und die Ratten systematisch bekämpft wurden. Weltweit, vor allem in Nordafrika und Südamerika, wütete sie und wütet noch weiter. Erst 1894 wurde das Pestbakterium durch S. Kitasato, einem Schüler von Robert Koch und A. Yersin, entdeckt. Es heißt deshalb „Yersinia pestis“. Durch die Erfindung der Antibiotika in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde sie gut bekämpfbar, wenn es bei einer Infektion schnell genug verabreicht wird. Es könnte aber inzwischen auch mutiert haben und eine neue Gefahr darstellen.¹⁵

Quellen:

- ¹ Bergdolt, Klaus, Die Pest, Geschichte des Schwarzen Todes. München 2006, S.11.
- ² Bergdolt, Pest (wie Anm. 1), S. 13.
- ³ Schierse, Franz Josef, Konkordanz zur Einheitsübersetzung, Düsseldorf 1985. S. 1004.
- ⁴ Bergdolt, Klaus, Der schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters. München 1994 S. 14 f.
- ⁵ Bergdolt, Pest (wie Anm. 1), S. 46.
- ⁶ Bergdolt, Schwarzer Tod (wie Anm. 4), S. 17.
- ⁷ FAZ 10.10.2010, Wissenschaft, S. 65.
- ⁸ Hörpel, Pestgeschichte (wie Anm. 9.)
- ⁹ Hörpel, Mengerskircher Chronik (wie Anm. 10), S. 108 f.
- ¹⁰ Hörpel, Pestgeschichte (wie Anm. 9).
- ¹¹ A. A. O.
- ¹² Leuninger, Ernst, Die Geschichte der Pfarrei Mengerskirchen. Mengerskirchen 2008, S. 35.
- ¹³ Hörpel, Leonard, Westerwälder Pestfriedhöfe. Westerwälder Heimatkalender, 1927,archiviert in: Heimatstube Nenderoth WW Nr. 43. A.A.O.
- ¹⁴ A.A.O.
- ¹⁵ Bergdolt, Klaus, Die Pest, Geschichte des Schwarzen Todes. München 2006, S.16.

Autor: Ernst Leuninger
Wegemarken in Mengerskirchen
Limburg 2014
Selbstverlag